

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 17

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fromme Wünsche.

Es sollt' in der Schweiz viel anders sein,
Dann wäre sie erst ein Edelstein.
Ich hab's ein wenig konfiguriert,
Wie's nach meinem Sinne viel besser würd'.
Ich wollt', aus jedem Bahnhörterhaus
Schaut' ein hübsch Mächengesicht heraus
Und thät' mich laden zu einem Kuß
Und zu herzerquidender Blaudernuß.
Es sollt' auch nirgends kein Kreuz nicht geben,
Als die, so vor dem Wirthshaus schwieben.
Wer aber am Arme trägt sein Kreuz,
Eidgenössisch, und ist Bürger der Schweiz,
Der hat ein Recht in allen Hotellern
Mit ihren Speisekammern und Kellern,
Als souverän sich zu quartieren
Und ein beschaulich Leben zu führen.
Ich wollt', die Telegraphenstangen,
Die thäten voller Bratwürst' hangen,
Und von den Drähten hingen Appenzeller
(Landjäger mein' ich). Ein großer Keller
Wär' bei Nagaz die Taminatchlucht,
Darin man den besten Malanser versucht.
Auch solches schen' mir gar nicht übel,
Die Sennens trügen in ihrem Kübel
Statt Molken und Milch Oktoberthee,
Das hül' uns gegen jegliches Weh.
Meinetwegen wären der Napf
Im Emmenthal mit einem Klaps
Eine monumentale Käspryramide,
Da würd' wohl Keiner des Essens müde.

Im Rheinstrom sollten statt Kieselstein'
Mehr Lachs und Forellen und Salmonen sein.
Auch ließ' ich mir die Sempacherballen
In jedem andern Wasser gefallen.
Der Zugervöhrlein zart Geschlecht
War' allen Kantonen lieb und recht,
Nicht nur den kleinen, auch den großen,
Gebacken, gesotten, an allerlei Saucen.
Freiburg, das wollt' ich im Sturm gewinnen,
Wär' ein runder Gruyzerlaib darunten,
So groß just wie der Münsterplatz,
Ein recht populärer Kirchenischab.
Wegen Basels grauigen Pflastersteinen
Wär' ich in wenig Minuten im Neinen:
Mit Leckerlein würde die Stadt parquetirt
Und jeden Samstag ganz renovirt.
Dann müßte mir auch durch Bäseland
Die Ergolz über Fleis und Sand
Nicht Wasser wälzen, o nein, o nein,
Nichts anders als Burgemeisterlein.
In Wauwil, das wär' Niemand leid,
Grätz' Chocolade man jederzeit;
Und im Traberthal Gänseherpasteten,
Das wär' mehr als Asphalt von nöthen,
Der ältern Leuten so schwer verdaulich;
Auch wär' es überaus erbaulich,
Wenn in den Leberbergen dann
Statt Kälfstein Knödel man essen kann,
Hein zart und duftig, und wie sich's gebührt,
Mit gebräunten Zwiebeln reich garnirt.

Thurgau, das hätte die beste Kost,
Der Bodensee wär' Aepfelmast.
Wie würden da Blaubayern und Schwaben
Den ganzen Tag die Gurgel läben!
Ein guter Appenzellerwisch
Wär's, wenn der Säntis bis zum Spitz
Wär' gebaut aus lauter Erdbeerglacen,
Ein Alpenglüh'n, fast nicht zu fassen!
Von Tessin ist noch ein Wort zu sprechen,
Da sollt' man von Tannen Salami trischen.
Und Mortadella von den Föhren,
Gar mancher Nagaz' würd' nach Hause kehren.
Der erste Wallfahrtsort im Lande
Wär' der Giezbach, spricht er nur Spumante.
Bei einem Truppenzug
Thät' sorgen man mit Recht und Zug,
Dass jeder Mann um neun oder zehn
Ein Caviarbrötlein kommt' fassen geh'n.
Und solche, die am Schützenfeste
Nicht treffen können auf's Allerbeste,
Die kriegen Pokale zur Konkolation,
Oder ein Etui voll Napoleon.
In den Bädern zu Aargau, Leuk und Nag B.,
Hört man kein Rheumatismengeschwätz.
Man steigt unter allen Volks Applaus
Alt hinein und jung wieder heraus
Und wem auf dem Buckel viel Schulden sitzen,
Kann leicht in Pfäffern heraus sie schwitzen.
O Herrgott, wie schön wäre die Schweiz umher,
Wenn nur das Alles ein Traum nicht wär'!

Bukunftsstaatliche Anarchistengesetze.

1. Nachstehende Gesetze sind keine Gesetze, und es steht Jedem frei, dieselben zu übertreten. Jedoch steht es auch der anarchistischen Regierung frei, die Gesetzesübertreter mittels Dynamit in die Luft zu sprengen.
2. Die anarchistische Regierung ist keine Regierung, und es steht Jedem frei, dieselbe nicht zu beachten, jedoch darf die Regierung sich durch Bombenwerken Achtung verschaffen.
3. Im anarchistischen Staate werden keine Steuern gezahlt, vielmehr werden die nothwendigen Gehälter für die Regierenden durch freiwillige Geisenke der Bürger aufgebracht. Häuser, in welchen knauferige Bürger wohnen, werden in die Luft gesprengt.
4. Das Militär wird abgeschafft. Jedoch werden Bürger im Alter von 20—50 Jahren zu Übungen im Bombenwerken herangezogen. Es steht Jedem frei, sich diesen Übungen zu entziehen, doch darf die Regierung solche Leute ohne Weiteres in dem dazu eingerichteten Staatsofen verbrennen.

Bum deutschen Militarismus.

Die Dienstzeit auf zwei Jahre zu beschränken,
Hat kürzlich man Versuche angestellt.
Könnt' man denn nicht auch an Versuche denken,
Mit einem Budget, das nicht hoch ausfällt,
Und jährlich nicht vermehrt wird, auszufommen?
Dann wär' den Deutschen weniger bekommen.

Das Märchen von der Schleppe.

Es war einmal eine Königin, welche von ihrem Leibarzt hörte, daß das Schleppenträgen ungünstig sei. Sie ließ es daher in ihrem Reiche bei strenger Strafe verbieten. Seit dieser Zeit aber krankelte die Königin, und der Leibarzt konnte sich die Ursache der Krankheit nicht erklären. Da ließ sich bei der Königin eine weise Frau melden, die sich Mode nannte und versicherte, die Königin würde nur gesund werden, wenn sie eine Schleppe tragen würde. Und die weise Frau behielt Recht. Kaum hatte die Königin die Schleppe angelegt, als sie auch gesund wurde. Da sagte sie zu ihrem Leibarzt: „Siehst du, Schleppenträgen ist nicht ungünstig, sondern im Gegenteil gesund. Du bist abgefeckt.“ Sofort erließ sie einen Befehl, daß sämtliche Frauen in ihrem Reiche Schleppen anlegen sollten. Die weise Frau behielt sie aber als Rathgeberin bei sich, und die regiert noch immer.

Haft du an Nesseln dich verbrannt, so schilt doch nicht die Nelken.
Wer Blumen löst mit frecher Hand, daß traurig sie verwelken,
Dem wird zum Garten nicht die Welt, der Garten wird ihm Stoppelfeld.

An den Frühling.

Böser Frühling, dein Verschwinden will uns alle Lust entwinden und studiren muß ein Christ, wie du heisst, was du bist.
Bist du denn ein Bankdirektor, der verdutzt schlau genug?
Bist du denn ein Bahninspektor, der gefährdet Zug um Zug?
Bist du Referendumsritter, der als treibendes Gewitter gerne tief im Schnee vermacht, was die Klügten ausgedacht?
Bist du so monarchisch rostig, daß du unerbittlich frostig, als geborner Blüthenhasser grüne Hoffnung macht zu Wasser?
Bist du wohl ein trüber Küster, der erbarmungslos und düster, allem Leben über Nacht, still so tiefe Gräber macht?
Bist du von den alten Kalten, die das Haus geschlossen halten, süße Trauben locken lassen, hoch gehangen, nie zu fassen?
Bist du Zürcht- und Angsterreger, der sich durch die Nächte schleibt, Anarchist-Bombenleger, der das Ruinent liebt?
Bist du wohl ein Patriot, stets für unser Wohl gestimmt, der was er dem Volke bot, wenn gelegen höflich nimmt?
Ah, was will ich weiter fragen? Enden wir mit eiteln Klagen; Frühling, mach' dir keine Grillen, handle du nach deinem Willen. Ah, das Wetter thut, wie heute, morgen, immer: — wie die Leute.

Schloßlotterie.

Fortuna spendet in Berlin den Segen,
Weihhalb will man darüber sich erregen?
In einem Lande, wo doch mit Begegnen
Die Leute Schlösser vor den Mäulern tragen,
Sollt' es den „Unterthanen“ da nicht kommen,
Dass die Schloßlotterie will nächstens kommen?

„Haben Sie die Tagesbefehle des russischen Generals Dragomirow gelesen?“
„Ja, die mögen ja ganz schön sein, aber ich glaube kaum, daß die russischen Soldaten sie lesen werden.“
„O, der General ist schlau, der läßt die Befehle drucken und auf die Wobkiflasche aufkleben.“

Selbst Rangen werden stylvoll heut',
Sie tragen Rembrandtmüzen;
Doch tummeln sie sich allezeit
Wie Schweine in den Pfützen.